

Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft e.V.

Mitteilungen

Internationale Tagung der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft
Marbach a.N., 8. bis 11. September 1994

Die Internationale Tagung der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft, die unter dem Titel »Ästhetik des Fragmentarischen« vom 8.–11. September 1994 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach stattfand, schien ganz auf die kühle Modernität der neuen Räume des Hauses eingestimmt zu sein. Wer den Blick zur Decke richtete und den freigelegten Röhrenleitungen folgte, mochte dort eine genaue Entsprechung zu den Vorträgen finden, die dem Beziehungsgeflecht von Hofmannsthals dichterischen Bruchstücken nachgingen. Für die Wahl des Tagungsthemas gab es einen sachlichen Grund: das Verhältnis von Werk und Fragment hat sich, ablesbar an den neuen Bänden der Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe, so sehr zugunsten des letzteren verschoben wie bei keinem anderen deutschen Dichter seit Novalis.

Der Vorsitzende Dr. Werner Volke eröffnete die Tagung am Donnerstag, 8. September 1994, um 15 Uhr. Er begrüßte die Teilnehmer, die aus vielen Ländern nach Marbach gekommen waren, um sich an der gemeinsamen Arbeit zu beteiligen, darunter besonders die osteuropäischen Gäste. Er dankte dem gastgebenden Deutschen Literaturarchiv und den Institutionen, die durch Fördermittel die Tagung ermöglicht hatten: der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst Baden-Württemberg und der Robert Bosch-Stiftung. In einem Überblick schilderte er sodann Hofmannsthals lebenslange Beschäftigung mit Schiller. Bereits 1905 hatte der Dichter auf die Fragmente in Schillers Nachlaß hingewiesen und besonders den »Demeetrius« der Aufmerksamkeit der Zeitgenossen, die gerade Zeugen der russischen Revolution wurden, anempfohlen. Bei der Besprechung der späten Edition von »Schillers Selbstcharakteristik«, ursprünglich einem Werk aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, bestehend aus Fragmenten, die Hofmannsthal noch einmal kürzte und fragmentierte, führte Werner Volke den *genius loci* und das Thema der Tagung zusammen.

Den wissenschaftlichen Teil der Tagung eröffnete Michael Hamburger mit dem Vortrag »Das Fragment, ein Kunstwerk?«, in dem er aus der Erfahrung als Herausgeber und Übersetzer Hofmannsthal in den Kontext der klassischen Moderne Deutschlands und Englands stellte. Gerhard Schulz sprach über Hofmannsthals Stellung zum romantischen Fragment, besonders zu Novalis,

dessen Ideen im »Andreas«-Fragment anklingen. Gegenüber der provokativen Originalität der Frühromantiker sei allerdings bei Hofmannsthal, besonders im späteren Werk, eher die Verpflichtung der europäischen Literatur gegenüber zu verzeichnen.

Zur Vorstellung der seit der letzten Tagung erschienenen Bände der Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe sprachen am Abend Monika Schoeller und Heinz Rölleke. Frau Schoeller wies auf das bisher Geleistete hin – 25 Bände in 20 Jahren –, dankte den Editoren und erinnerte an Hermann Josef Abs, der in einer schwierigen Zeit sich für die Weiterführung der Ausgabe eingesetzt hatte. Ganz auf der Linie der prononcierten Modernität dieser Tagung lag es, daß Heinz Rölleke in seinem Editionsbericht einen Band von Lustspielfragmenten ankündigte, in dem Hofmannsthal lebhaftes Interesse an der »Dreigroschenoper« von Brecht und Weill dokumentiert sein wird.

Beim abendlichen Empfang im Deutschen Literaturarchiv begrüßte Ulrich Ott als Gastgeber die Teilnehmer; der Bürgermeister von Marbach, Herr Keppler, schloß sich mit einem Grußwort an. Zum Rahmenprogramm der Tagung gehörte auch eine Lesung aus Werken Hofmannsthal, ausgeführt vom »studio gesprochenes wort« am folgenden Abend. Vorgetragen wurden »Der Tod des Tizian«, »Aufschrift auf eine Standuhr«, »L'allegro«, »Florindo und die Unbekannte« und der Anfang des »Andreas«-Romans – Fragmente allesamt, deren Zusammenstellung gegen den Schluß hin die heiteren und leichten Züge der Werke hervortrieb, die man am »Andreas« noch nie so deutlich hatte wahrnehmen können.

Gleichfalls zum Rahmenprogramm gehörte eine kleine Ausstellung, die im Foyer der Tagungsstätte anschauliche Zeugnisse von Hofmannsthal's Schaffen bot: Teile seiner Korrespondenz mit Cäsar Flaischlen, dem Herausgeber des »Pan«, waren dort ebenso zu sehen wie Manuskriptblätter des »Kleinen Welttheaters« und der Sekretär aus Rodaun, an dem Hofmannsthal zu schreiben pflegte.

Achim Aurnhammer wies in seinem Vortrag »Hofmannsthal's »Andreas«: das Fragment als Erzählform der Moderne« auf das Leitmotiv des »Halben«, in sich Gespaltenen, Androgynischen hin und auf Hofmannsthal's Tendenz, als Romanleser die Werke zu fragmentieren, Anfänge gegenüber Schlüssen aufzuwerten. Am weitesten in die Richtung einer Modernität Hofmannsthal's ging in seinem Vortrag »Reinheit zuoberst« Carlpeter Braegger, der auf verwandte Motive der russischen Avantgarde um 1910 einging. Dort, wo die Kunst an die Mystik grenzt, wie in Malewitsch's berühmtem »Schwarzen Quadrat«, lassen sich auch manche Äußerungen Hofmannsthal's lokalisieren. Picassos ungemein eindringliches frühes Selbstbildnis »Yo, Picasso«, lange im Besitz des Dichters, fand in Braeggers Vortrag eine genaue Interpretation. Mathias Mayer schließlich stellte das Fragment in den Mittelpunkt von Hofmannsthal's Werk und versuchte, ihm eine Ethik des Begrenzten, Endlichen abzugewinnen, das »durch den Schmerz gezeichnet« sei.

Einen wesentlichen Bestandteil der Tagung bildeten neben den Vorträgen die Arbeitsgruppen, die zu drei Sitzungen am Freitag und Samstag zusammenkamen. Die Arbeitsgruppe 1, geleitet von Bernhard Böschstein, beschäftigte sich mit dem Bruchstück »Der Tod des Tizian« und den verstörenden Wirkungen, die von Georges Algal-Figur auf Hofmannsthal ausgegangen waren. In zwei Sitzungen wurde sodann das »Buch der Freunde« erörtert, das in der Tradition der französischen Moralistik des 17. und des frühen 18. Jahrhunderts steht. Eine komponierte Struktur verbindet die Fragmente zu einem großen Buch der Erziehung, mit dem Hofmannsthal im geistigen Chaos der Nachkriegszeit ein Plädoyer für ein sozial differenziertes, formbewußtes Leben führen wollte. Das Fragmentarische im Sinne des Unfertigen werde hier ebenso zurückgewiesen wie die »Tyrannei einer provisorischen, lautstarken Moderne« (Böschstein).

Die Arbeitsgruppe 2 widmete sich unter der Leitung von Klaus Bohnenkamp den unvollendeten Antikendramen aus Hofmannsthals Frühzeit. Dabei wurde zunächst die Begriffsgeschichte des Wortes »Fragment« erörtert. Hofmannsthals Versuche mit antiken Stoffen, zumal die wiederholten Ansätze zu einem »Alexander«- und zu einem »Bacchen«-Drama, wurden einmal auf ihre Vorbilder und Quellen hin untersucht, unter denen Droysen, Bachofen, Nietzsche und Walter Pater aus der Literatur, Altdorfer und Böcklin aus der bildenden Kunst zu nennen sind, zum andern auf ihre Anleihen beim Orientalismus und ihre psychologisierende Deutung der überlieferten Stoffe.

Die Arbeitsgruppe 3 (»Ideen zu Gedichten«. Lyrische Skizzen aus Hofmannsthals Nachlaß), geleitet von Andreas Thomasberger, diskutierte die lyrischen Fragmente nach ihren Gruppierungen: die der »Idyllen« von 1897, zu denen Renate Böschstein referierte, sodann die Aufzeichnungen von Traumvorstellungen, in denen sich der Vers in Prosa auflöst, und schließlich die 1922 geplante Folge von Gedichten auf die sieben Lebensalter.

Die Arbeitsgruppe 4 leitete Hans-Georg Schmidt-Bergmann. Hier wurde das Romanfragment »Andreas« behandelt. Eingegangen wurde sowohl auf seine psychiatrische Quelle, einem zeitgenössischen Bericht über Bewußtseinsspaltungen, wobei sich Gelegenheit fand, auf die Strukturen von Wahrnehmung, Gedächtnis und Erinnerung einzugehen, wie auch auf die historisch-politischen Ausfransungen des Fragments, die in dem Plan eines Romans über den Herzog von Reichstadt kulminierten.

Die Arbeitsgruppe 5 widmete sich unter der Leitung von Juliane Vogel dem Dramenfragment »Ascanio und Gioconda«. Der Vergleich mit den Vorlagen, einer Novelle Matteo Bandellos und einem Dramenentwurf Grillparzers, erwies, wie sehr für Hofmannsthal die Ausgestaltung der beiden Frauenfiguren Gioconda und Francesca das Zentrum der Arbeit bildete. Obwohl der Dichter zunächst ein Stück für die »wirkliche brutale Bühne« intendiert hatte, wandelte sich ihm der Stoff zur Komposition eines weiblichen Rätselbildes im Geist der schwarzen Romantik, das Vergleiche mit Shelley, Swinburne und Mallarmé

nahelegt. Nicht eine eindeutige Charakterisierung, sondern unverbundene Gebärden und Stimmungen, suggestive Notizen, Farben eher als Worte waren Hofmannsthal angelegen.

Am späteren Freitagnachmittag bot sich die Möglichkeit, an einer Führung durch das Deutsche Literaturarchiv oder Schiller-Nationalmuseum teilzunehmen. Das Schaffen Ricarda Huchs, das zwischen autonomem und repräsentativem Schreiben die Mitte hielt, wurde den Teilnehmern der Museumsführung, zu denen auch der Berichtersteller gehörte, konzentriert und präzise verdeutlicht.

Mit dem Dank des neugewählten Vorsitzenden Dr. Marcus Bierich an die Referenten, an die Teilnehmer und, last not least, an die Mitarbeiter des Tagungsbüros wurde die Tagung bereits am Samstagabend offiziell beendet. Am Sonntagvormittag bot sich die Gelegenheit, an der Eröffnung der Kabinett-Ausstellung »Vom Schreiben 2: Der Gänsekiel oder womit schreiben« teilzunehmen. Es sprach Peter Härtling.

Am Rande der Tagung fand am Samstag, dem 10. September, die Mitgliederversammlung der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft statt. Da das Protokoll den Mitgliedern bereits vorliegt, mag hier eine kurze Zusammenfassung genügen. Der Vorsitzende Dr. Werner Volke gab einen Bericht über die Tätigkeit des Vorstands und einen Überblick über die seit der letzten Mitgliederversammlung in Neubeuern am Inn erschienenen Publikationen. Danach legte Dr. Bärbel Schmid den Finanzbericht der Gesellschaft vor. Dr. Elsbeth Dangel-Pelloquin dankte im Namen der Gesellschaft den auf eigenen Wunsch ausscheidenden Vorstandsmitgliedern: Dr. Werner Volke für seine jahrelange engagierte Arbeit und der stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Ursula Renner-Henke. In den neuen Vorstand wurden Dr. Dr. h. c. Marcus Bierich als Vorsitzender gewählt, als seine Stellvertreter Drs. Elsbeth Dangel-Pelloquin und Lorenz Jäger, als Schriftführerin Dr. Bärbel Schmid und als Schatzmeister Dr. Hermann Fröhlich. In den Beirat wurden neu gewählt: Prof. Renate Böschenstein, Dr. Brian Keith-Smith, Prof. Jacques Le Rider, Prof. Gert Mattenklott und Prof. Wendelin Schmidt-Dengler. Prof. Viktor Suchy schied auf eigenen Wunsch aus Altersgründen aus dem Beirat aus. In den Ehrenrat wurde Herr Andrew Zimmer, einer der Enkel Hofmannsthals, aufgenommen.

Lorenz Jäger

Martin Stern 65 Jahre alt

Aus Anlaß seines 65. Geburtstages wurde Martin Stern in Basel am 17. Februar mit einer Festschrift gefeiert. Sie trägt den Titel »Verbergendes Enthüllen. Zur Theorie und Kunst dichterischen Verkleidens« und wurde von Wolfram Malte Fues und Wolfram Mauser herausgegeben (Würzburg: Königshausen & Neumann 1995). Frau Dangel-Pelloquin übermittelte Gruß- und Dankesworte des Vorstands der Hofmannsthal-Gesellschaft, die wir hier wiedergeben:

Lieber Herr Stern,

Im Spätsommer vergangenen Jahres wurde vom Deutschen Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt aus ein »Rundbrief an die Freunde der Dichtung Hugo von Hofmannsthal« versandt. Er erreichte etwa achthundert Interessenten des Planes, die uns Freunde und Kenner der Hofmannsthal-Forschung im In- und Ausland vermittelt hatten. Der Aktion war ein unerwarteter Erfolg beschieden: Im Laufe des Herbstes und Winters 1967/68 erklärte rund ein Viertel der Empfänger seine Bereitschaft, der zu gründenden Gesellschaft beizutreten.

Diese Sätze aus dem ersten Heft der »Hofmannsthal-Blätter« sind die älteste gedruckte Überlieferung der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft, sozusagen die Keimzelle aus dem Jahre 1967. Und was im ersten Satz in der passiven Formulierung scheinbar ohne Subjekt daherkommt, hat natürlich – wie immer bei Passivsätzen – ein verborgenes Agens, das, dem Titel Ihrer Festschrift gemäß, enthüllt werden muß: Sie, Herr Stern, sind dieses Agens.

Sie waren der Initiator und Absender dieses Briefes und damit zugleich der Gründungsvater und Geburtshelfer der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft, als deren Vorstandsmitglied ich heute die vergnügliche Pflicht habe, Dank und Glückwünsche des Vorstands der Gesellschaft zu übermitteln.

Daß das Kind, das Sie damals aus der Taufe gehoben haben, inzwischen zu einer gesunden und stattlichen Institution von sechsundzwanzig Jahren herangewachsen ist, das verdankt es besonders Ihrer Pflege und umsichtigen Tätigkeit in seiner Jugendzeit.

Elf Jahre lang, von der Gründung 1968 – in »dürftiger Zeit«, was literarische Belange und Aktivitäten anbetraf – bis zur Wiener Tagung 1979 waren Sie Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft, Sie haben die »Blätter« herausgegeben und die »Forschungen« mitgetragen und -verantwortet.

Und Sie haben als Vorsitzender den Auftrag der Gesellschaft zu einer Ausgabe der Werke Hofmannsthal's wahrgenommen und mit dafür gesorgt, daß aus dem immensen, zerstreut herumliegenden Nachlaß Hofmannsthal's eine kritische Ausgabe in Angriff genommen wurde, zu der Sie selbst mit der Edition des »Schwierigen« beigetragen haben.

Wenn diese Ausgabe zum Jahrtausendende nahezu fertiggestellt sein dürfte, so wird erst das ganze Ausmaß der Veränderung erkennbar werden, die mit dem Werk innerhalb dieser dreißig Jahre seit der Gründung der Gesellschaft

geschehen ist: wenig ist mehr am Platz geblieben und wenig damals gewohnte Lesarten können beibehalten werden. Sichtbar wird ein riesiges fragmentarisches, offenes, unendlich vernetztes Werk, aus dem die gesamte europäische Moderne spricht.

Eine »Historisch-Kritische Ausgabe«, die ja neuerdings unmittelbar auf die kritische folgt (ich denke da an Kafka), kann dann getrost dem nächsten Jahrtausend überlassen werden, denn wir sind mit dieser vorerst vollauf beschäftigt!

Wie sehr aber Ihr Lebenswerk, Herr Stern, bis heute mit Hofmannsthal verbunden ist, das zeigen nicht nur die Dokumente der Gesellschaft, das wird jetzt auch an Ihrer Festschrift in beeindruckender Weise evident. Bereits der Titel umspannt mit seiner Anspielung auf Ihren Essay aus dem Jahre 1959 über dreißig Jahre Hofmannsthal-Philologie. Fast ein Viertel der Beiträge widmet sich diesem Autor, mehr aber noch ist Ihr eigenes Schriftenverzeichnis mit seinen 42 Publikationen zu Hofmannsthal – d. h. einem Drittel Ihrer Gesamtproduktion – Zeugnis einer lebenslangen Auseinandersetzung, die, wie ich hoffe und erwarte, noch lange nicht beendet ist. Denn wenn auch mit dem Abschluß der Kritischen Ausgabe viele bisher verborgenen Schriften und Fragmente Hofmannsthals enthüllt sein werden, so bleibt in dieser Enthüllung – dem Titel Ihres Aufsatzes und Ihrer Festschrift getreu – doch Wesentliches verborgen, dem sich die literaturwissenschaftliche Arbeit weiterhin und in unabschließbarer Bemühung zuwenden kann: denn »darüber hinaus, dahinter ist noch etwas: die Wahrheit und das Geheimnis«.